

„Scher dich zum Teufel!“, zischte der Junge gehässig, in deutlich angriffslustiger Haltung, zwischen den Zähnen hervor. „Wir brauchen keine Riesenbabys in Hogwarts, du weißt das hoffentlich genauso gut wie ich, ansonsten...“ Der junge Zauberer wurde von der angesprochenen Gestalt zwar deutlich überragt, aber innerlich fühlte er sich um Berge größer, erhabener und reinblütiger. Ein Grund mehr den Zauberstab in der Rechten bedeutungsschwanger vor dem Bauch des Anderen Kreise ziehen zu lassen. Und die Brust mit dem grün-schwarzen Umhang deutlich zu präsentieren um ihm das Abzeichen seines hohen Standes unter die Nase zu reiben.

„Also, was ist? Bist du wirklich zu dumm um mich zu verstehen?“ Sein kalter, abschätziger Blick fuhr wie beiläufig die Luftlinie seiner Zauberstabspitze bis zu Rubeus Kopf hinauf nach. „Verschwinde endlich.“, bellte er gebieterisch, „Du hast hier unten nichts verloren. Noch dazu um diese Uhrzeit. Wer weiß, vielleicht holt dich ja die Kreatur...“ Noch immer rührte sich der Halbriese nicht und starrte wie versteinert auf den hinter dem Fünftklässler liegenden Gang.

„Er lässt mich nicht durch. Weiß er von Aragog? Wenn ja, wem hat er es schon erzählt?“ Seine Gedanken überschlugen sich in dem unnatürlich großen haarigen Kopf und seine kleinen schwarzen Kulleraugen huschten schreckhaft von links nach rechts.

„Du hast hier im Kerker wieder ein Tier versteckt.“, stellte der Slytherin folgerichtig fest, als er den huschenden Blick seines Lieblingsopfers bemerkte und wiegte den Kopf bedrohlich lächelnd hin und her, als wäre das sehr lustig. „Natürlich, für menschliche Freunde bist du ja zu blöd, da sind Monster eben ein guter Ersatz.“

Das keifend heisere Lachen erfüllte den düsteren Gang und brachte Rubeus innerlich zum Kochen. Aber was half das Alles schon, schlussendlich würde wieder Riddle triumphieren, schlussendlich würde wieder er, Rubeus Hagrid der Halbriese, den Kürzeren ziehen. Seine Hände zu Fäusten verkrampft, stand er vor Wut zitternd einfach nur da, wehrte sich nicht, ließ sich von diesem Trottel beschimpfen.

Einfach weil es so war. Die Tatsache begleitete Rubeus unumstößlich, wie ein riesiges Plakat, auf dem geschrieben steht: Seht alle her! Ich bin ein brutaler Halbriese und soll damit zufrieden sein, auf eine Schule wie Hogwarts gehen zu dürfen und nicht wie ein Aussätziger weggesperrt zu werden.

Allein seine auffallende Größe ließ jeden Fremden aufmerken, die Augen zu Schlitzeln verengen und schleunigst wieder aus seiner Nähe verschwinden.

Half alles nichts, dann würde sein Freund halt bis zum Abend auf seine Befreiung warten müssen.

Eigentlich hatte Rubeus vorgehabt, Aragog heute in dämmeriger Frühe, wenn sogar die Dixis noch in ihren Nestern vor sich hin dösten, in den Verbotenen Wald umzusiedeln. Er wurde einfach schon zu groß für ein Schloss voller Zauberer, die ihn jederzeit entdecken konnten. Aber sein Vorhaben wurde durch eine einzige vermaledeite Person gestört. Warum musste dieser schleimige Slytherin auch so früh in den Kerkern herumlaufen und den großen Macker geben? Wusste doch eh jeder, wer hier unten das Sagen hatte, seit Tom Marvolo Riddle Vertrauensschüler geworden war. Sogar jüngere Schüler seines eigenen Hauses malträtierte er, solange sie ihm nicht ohne mit der Wimper zu zucken folgten.

Heute war wieder einer der Schultage, an denen sich Rubeus Hagrid fragte, warum er eigentlich noch nicht alles hingeschmissen hatte und ohne einen weiteren Gedanken an Hogwarts zu verschwenden einfach getürmt war. Das Einzige was ihn noch hielt waren Aragog, Pflege magischer Geschöpfe und Dumbledore, dieser nette Lehrer, der jeden bis tief in sein innerstes zu kennen schien. Aber auch die konnten die düsteren Gewitterwolken, die wie Guhls immer wieder lästig herumfegten, nicht aus seinen Gedanken verbannen. Warum musste Riddle ihm immer wieder auflauern und mit Genuss demütigen, warum?

Wutschnaubend wandte er sich um und schlurfte schnell auf die Wendeltreppe zu, die ihn wieder in die große Halle bringen würde. Ein sichereres Terrain als die Kerker, da konnte selbst Riddle sich nicht aufführen wie der Zaubereiminister. Solange Zuschauer da waren, die genug Schneid hatten gegen diesen Tyrann einzugreifen...

Vor Ärger ballte er die schaufelgroßen Hände zu Fäusten und schluckte die ganze bittere Galle hinunter, die sich in ihm aufdrängte. Er wandte den Kopf noch einmal, bevor er ganz aus der Düsternis stampfte und unterdrückte, vorsichtig geworden in letzter Zeit, rasch den Impuls diesem Slytherin einen Stupor an den Kopf zu werfen.

Riddle, der Dreckskerl, lehnte lässig, mit verschränkten Armen, wohlgemerkt noch immer drohend den Zauberstab durch die Finger drehend, an der feuchten, kühlen Steinmauer und blickte Rubeus überheblich, gehässig nach.

Angefangen hatte alles während der Winterferien. In einem Pub in Hogsmead. Natürlich war Rubeus während der Ferien in Hogwarts geblieben, jetzt wo er kein anderes richtiges Zuhause mehr hatte und da Weihnachten keiner gerne ohne seine Familie feiern wollte, war das Schloss ziemlich ausgestorben gewesen. Bedingt durch Langeweile hatte er sich damals nach Hogsmead geschlichen.

Schon oft hatte er sich überlegt, was nach diesem Schuljahr werden sollte, ohne Verwandte und wie er die großen Ferien so ganz allein, ohne jemanden bei dem er leben konnte, überleben würde. Aber die Frage verdrängte er dann meistens lieber.

„Sin’ das Spinneneier?“ hatte er mit leuchtenden Augen gefragt und verstohlen auf die sich ausbeulende Manteltasche des unheimlichen Fremden gedeutet. Der fuhrwerkte mit einem Holzspan zwischen seinen verfaulten Zahnstummeln herum, wobei er konzentriert einen letzten Fleischrest aus einer Lücke herauszupullen versuchte. Überrascht hielt er mitten in der Bewegung inne und hätte er nicht so finster die Augenbrauen zu einem dunklen Schatten über die Augen gezogen, Rubeus hätte lachen mögen über den erstarrten Zauberer mit der Hand im weit geöffneten Mund.

Lang hatte er ihn schon beobachtet, fast schon den ganzen Vormittag, wie sich dieser Mann gedankenverloren einen Feuerwiskey nach dem anderen bestellte und als er sich einmal bückte um einen Sichel aufzuheben, hatte er seinen Verdacht bestätigt gefunden: Der trug Spinneneier mit sich herum! Jetzt musste er den Zauberer nur noch überreden ihm so ein Ei zu verkaufen.

Wissend zuckte er mit den Schultern und konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. „Hab’ sie vorher gesehn’ und dacht’ mir gleich was das is’.“

Der Mann zog zuerst einmal seine Hand aus dem Rachen während er ihn misstrauisch und unwillig musterte. Dann kratzte er sich am Hinterkopf und beugte sich dabei ein bisschen vor.

„Wenn es so wäre“, dabei betonte er das ä überlang. „wüsste ich nicht was dich das angehen sollte, junger Mann.“ Dann blickte er sich schnell im überhitzten, rauchigen Pub um und zischte: „Na los, was willst du?“

Rubeus nickte bestimmt und rieb sich im Geiste zufrieden die Hände. Er hatte diesen Fremdling genau da wo er ihn haben wollte. Seine unnatürliche Größe war zumindest einmal von Vorteil gewesen, denn offensichtlich überschätzte der gerade sein Alter.

„Eins von deinen Eiern, aber die Acromantula soll noch leben.“, äußerte er sich bestimmt. Die Augen seines Gegenübers weiteten sich erschrocken. „Wo-Woher weißt du welche-“

„Is’ ja einfach,“ winkte Rubeus mit steigender innerer Sicherheit ab, das war genau sein Fachgebiet, „die Eier ham nen’ Grünstich und sin’ offensichtlich leicht eingedellt, also Eier einer Acromantula.“ Lässig verschränkte er die muskulösen Arme, auch ein Erbe seiner Mutter, und lehnte sich verschwörerisch zu dem Zauberer nach unten. „Also, soweit ich weiß, sin’ 15 Galleonen ein angemessner Preis?“ Sein Gegenüber, noch immer erstaunt über Rubeus’ Fachwissen nickte nur und schluckte begierig, bei dem Gedanken an das Geld.

Ja, Rubeus wusste schon, er hatte ihm damals zu viel angeboten, aber er wollte unbedingt sicher gehen, dass er so ein Ei bekam. Und noch jetzt leuchteten ihm seine kleinen schwarzen Äuglein bei dem Gedanken an Aragog.

Aber heute in der Frühe, als er Aragog gerade aus dem Kerker in die Freiheit des verbotenen Waldes bringen wollte, war er auf dem Weg in die Kerker von einem zwei Jahrgänge älteren Schüler überrascht worden. Tom Marvolo Riddle, ein schmieriger Slytherin, der, wie die alle, nur Ärger brachte. Da lobte er sich schon ein Gryffindor zu sein. Dort hatten zumindest einige Selbstbewusstsein und Mut genug sich gerne mit ihm abzugeben. Lächelnd dachte er an Castor McLaggen, einen guten Freund, der seine obskure Vorliebe für außergewöhnliche Kreaturen teilte.

Nur wegen diesem Idioten musste er sich mit Aragogs umsiedeln noch mehr beeilen, damit sein Geheimnis nicht vielleicht mit dem Monster der Kammer in Verbindung gebracht wurde, dass seit dem Herbst immer wieder in der Schule sein Unwesen trieb. Ein Mädchen aus der sechsten war letzte Woche sogar getötet worden.

Und auch sein Freund Castor war im November versteinert worden und lag jetzt im Krankenflügel, sodass ihm Rubeus nicht von Aragog erzählen konnte.

Der hochgeschossene aber trotzdem pummelige Junge schnaufte leicht, als er den letzten Treppenabsatz aus den Kerkern hinter sich ließ. Ein langer Weg vom Gryffindorturm bis nach unten in die dunklen, schattenreichen Gänge der Slytherins, aber für Aragog nahm er die Mühen gern auf sich.

„Hey Trampeltier, steig mir nicht auf die Füße!“- Parkinson, eine schrecklich arrogante Slytherin aus dem gleichen Jahrgang wie Rubeus, leider, wie er nur feststellen konnte. Gerade hatte er eine anstrengende Doppelstunde Verwandlungen mit Prof. Dumbledore hinter sich, jetzt versammelte sich schon wieder eine Gruppe sensationslüsterner Schüler hinter ihm, an der Spitze- Panila Parkinson. Sie war eine Reinblüterin aus einer alten Zaubererfamilie, offene und fanatische Anhängerin von Riddle und das sagte auch schon alles.

Er wich erschrocken vor ihr zurück und sein Blick jagte hilfeschend hinauf zum Lehrerpult. Dumbledore war schon weg, kein anderer Lehrer in Reichweite, wieder einmal musste er die Schikane über sich ergehen lassen, wenn er nicht noch weitere Probleme haben wollte.

Der erste Stupor traf seine dicke Haut und ließ ihn nur kurz zucken.

„Woll'n mal schau wie viel unser Monster in Sachen Zauber heute aushält!“, rief Panila und blickte sich auffordern im Klassenzimmer um.

Die letzten Schüler, die nichts mit der Sache zu tun haben wollten, packten eilig ihre Bücher und verließen mit auf den Boden gerichtetem Blick den Raum. Ein paar Schaulustige versammelten sich am Rand des Schauplatzes und gafften neugierig auf das bevorstehende Schauspiel.

Er war wieder einmal zu spät aus der Klasse gehuscht, jetzt war es so weit. Aber nach circa einer viertel Stunde würde der Spuk vorbei sein, alles überstanden und er wieder ein Häufchen Elend.

Jetzt ging es wirklich los! Parkinson feuerte ihre Anhänger an und ihr lodernder Blick huschte selbstzufrieden zu Rebeus. Er hockte schmerzverzehrt am Boden und versuchte nur hin und wieder einen schlecht gezielten Protego aufzubauen.

Aber was sollte Rubeus nur tun? Er hielt wesentlich mehr Zauber aus als ein normaler Mensch, wenn er sich wehrte verletzte er vielleicht jemanden. Außerdem war er nicht ein halb so begabter Zauberer wie der Schwächste dieses Mobs. Und die würden sich an seinem Gegenangriff rächen, so was von rächen, ihm würde noch Tage danach der Kopf brummen, wie als wollte er gleich zerspringen.

Plötzlich legte sich Stille über den Raum, das unruhige Flirren sich nähernder Zauber blieb aus. Rubeus fürchtete schon er hätte einen Gehörsturz erlitten, doch dann, plötzlich tönte eine

ihm wohlbekannte Stimme in diese Tonlosigkeit. „Was in Merlins verdammter Unterhose geht hier vor?! Habt ihr eigentlich nur Trollkot in eurem Kopf!?“

Vorsichtig lugte Rubeus unter seinem Umhang hervor. Es war Dumbledore, er hatte ihn gerettet! Und Rubeus Hagrid sank der Mut, bis er nur noch als ein Häufchen Elend und Verzweiflung in seinem Eck kauerte, zum ersten Mal seit langen konnte er eine klitzekleine Träne nicht unterdrücken.

„Das ist so ein Irrsinn, was denkt ihr euch nur dabei!“, donnerte Dumbledores Stimme verzweifelt durch das einsame Büro. Er rang seine Hände und ließ sie im nächsten Moment verzweifelt wieder sinken. „Was soll daran in irgendeiner Weise kameradschaftlich oder freundlich gewesen sein?“ Rubeus sank immer weiter in seinem Sessel zusammen.

Gerade hatte Dumbledore die ganze Gruppe Schüler zu Nachsitzen bis zum Ende des Jahres verdonnert und wollte mit dem Direktor reden, was nicht gut gehen würde, auch der war von Rubeus Anwesenheit auf Hogwarts nicht ganz überzeugt. Und jetzt wollte er ihn ausquetschen, von ihm alles erfahren. Doch jedes Wort, das der Halbriese zu viel verraten würde, wäre sein Todesurteil. Tortur, Quälerei, Schmerzen bis ans Ende seiner Schulzeit, denn eines war sicher, die würden sich rächen.

Nein, nicht Riddle höchstpersönlich, dafür war er sich inzwischen schon zu erwachsen und nobel, diesen Job überließ er lieber seinen Handlangern, wenn die geschnappt würden, halb so schlimm. Und zuschauen, nicht eingreifen und schadenfroh lachen würden auch alle anderen, also kein Ausweg mehr.

„...bin ich der Meinung, dass das nicht mehr so weiter gehen kann. Es gab schon immer ein paar Differenzen zwischen den einzelnen Häusern die auch manchmal kämpferisch ausgegangen sind, aber so etwas, so was, das habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.“, schloss sein Lehrer wutschnaubend eine stürmische Rede. „Was meinen Sie?“, fragte er verzweifelt.

Rubeus zuckte kleinlaut mit den Schultern, was sollte er auch dazu sagen, sein Schicksal war besiegelt. Der wütende Mann blickte auf ihn herunter und auf einmal wirkte der ganze Zorn in seinem Gesicht wie weggeblasen. „Das machen sie öfter, nicht? Sie brauchen nichts zu sagen, das sehe ich an Ihrem Verhalten. Wer sitzt schon in der Ecke und lässt alles über sich ergehen. Nur ein Kämpfer der ausgelaugt ist von den vielen Schlachten die er schon geschlagen hat.“, ergeben schüttelte der hakennasige Lehrer seinen Kopf und schob sich mit der rechten Hand die Brille zurück.

„Am Besten Sie gehen erst mal in den Krankenflügel und lassen sich untersuchen, vielleicht haben Sie doch mehr abbekommen, als so ein kräftiger Bursche wie Sie aushält. Morgen reden wir weiter.“

Zum Abschluss legte Dumbledore ihm die Hand auf die Schulter, eine Geste wie er sie nur von seinem Vater kannte, so vertraut, kraftspendend für das was ihm noch bevorstand. Er fühlte Dankbarkeit für diesen Mann in sich aufsteigen, eine solche Freundschaft, wie er sie noch nie gekannt hatte. Dieses Blau, das stechende, allwissende Blau seiner Augen erwiderte diese Freundschaft gab ihm etwas Schutz und Geborgenheit.

„Es ist ein Jammer, wie rückläufig die Zauberergesellschaft in manchen Dingen ist. Sie sind doch ein Mensch...was können Sie denn dafür.“, damit öffnete er ihm ratlos die Tür.

Sobald das letzte warme Licht mit Schließen der Tür bei Dumbledore geblieben war wandte sich Rubeus mit hängenden Schultern um und trottete durch das Schloss Richtung Krankenflügel. Er wollte noch mal bei Castor vorbeischaun, bevor er mit den Vorbereitungen für Aragogs Umzug begann. Zumindest einen Vorteil fand er inmitten dieser Misere, heute, davon war er felsenfest überzeugt, würde sich Riddle sicher nicht mehr trauen irgendwas gegen ihn zu unternehmen. Das hieß er hatte gute Chancen, dass die Aussiedelung wirklich klappte.

Castor lag in unveränderter Haltung im Bett. Zwar hatte man ihn am Unterkörper zugedeckt, aber man konnte gut erkennen, dass sein Körper noch immer versteinert war. Das Monster hatte Castor erwischt als er nach Zapfenstreich durch die Gänge getigert war. Genauer gesagt, er wollte in der Bibliothek nachsehen, ob sich diese Kreatur in irgendeinem Buch finden ließe, dass in der verbotenen Abteilung stand. Aber bis dorthin hatte er es leider nicht geschafft: Peeves, der Poltergeist, hatte ihn mit einer Vase samt Blumen und Wasser überschüttet und im nächsten Moment war er anscheinend dem Monster begegnet. Peeves hatte behauptet, gleich nach dem Streich davon geschwebt zu sein, also wieder kein Anhaltspunkt. Es war aussichtslos, die ganze Schule stand unter Schock.

Madame McAlly, die hiesige Krankenschwester, kam ihm schon entgegen, streng überprüfend ob er nicht irgendeine Vorsichtsmaßnahme im Bezug auf den Verletzten brach. „Es ist Zeit, Sir. In einer Viertelstunde müssen Sie in Ihrem Gemeinschaftsraum sein. Sie wissen doch, ab sieben Uhr kein Umherwandern mehr, auch für Sie.“ Und wedelte geschäftig mit dem Zeigefinger.

Rubeus nickte ergeben. Ihm wäre heute eh nicht mehr nach einem Abendessen gewesen, in der großen Halle, wo jeder ihn sehen konnte...

Ein letzter Blick auf Castor und dann machte er sich auf zum Gryffindorturm.

Doch nur in Richtung, den sobald er um die erste Ecke und somit aus der Sichtweite von McAlly gebogen war, wandte er sich Richtung Süden, auf den Weg zu einer kleinen unbenutzten Treppe, die nur wenigen Bewohnern des Schlosses bekannt war. Die Wendeltreppe führte praktischer Weise direkt hinunter in den Teil der Kerker, in dem sich die Küche befand.

Die Hauselfen waren über Rubeus Auftauchen nicht sonderlich erstaunt, der Junge kam oft vorbei, wenn er nicht mit den anderen Essen wollte, so konnte er zumindest einigen Sticheleien entgehen. Sie packten ihm einen Rucksack voll mit rohem Fleisch für Aragog ein und boten ihm einen Teller mit Resten vom Abendessen. Doch Rubeus war viel zu aufgeregt wegen des bevorstehenden Vorhabens. Er lehnte erfreut über den Eifer dieser Wesen ab und machte sich eilig auf den Weg zu Aragog.

Nur noch um das eine Eck und dann den langen spinnwebengesäumten Gang hinunter. Er lächelte triumphierend, der erste Teil seines Plans war erledigt, er hatte es bis zu Aragog geschafft. Doch jetzt kam erst das Schwerste: Wie sollte er seine Spinne am Besten unentdeckt bis in den verbotenen Wald bringen? Die Kiste in der Aragog die letzten Monate verbracht hatte, musste er irgendwie durch das ganze Schloss schleppen ohne Aufsehen zu erregen, außerdem durfte er eigentlich gar nicht mehr außerhalb der Gemeinschaftsräume herumlaufen.

Er hatte die schicksalsträchtige Tür erreicht. Schnell huschte sein Blick in alle möglichen potenziellen Verstecke in der Nähe, dann ganz langsam und beruhigend begann er auf die Tür einzureden. Nach einem kurzen Moment öffnete er die alte hölzerne Pforte einen Spalt und lugte vorsichtig in die Finsternis. „Aragog, ich bin's, Rubeus, keine Sorge, ich hol dich da raus.“ Das leise Klackern der kräftigen, toxischen Fangzähne erklang aus dem rechten Eck des kleinen Raums und signalisierte Aragogs Einverständnis. Vorsichtig lehnte er seinen Rucksack voll rohem Fleisch an die Wand.

„Schsch, is' ja gut mein Junge, is' ja gut. Wir gehn jetzt wo anders hin, da gefällt es kleinen Spinnen besser, is' nicht so eng und kalt im Wald.“ Während er mit beruhigender Stimme auf seinen kleinen Freund einredete, beugte er sich vorsichtig hinunter und näherte seine Hand langsam der im Dunklen verborgenen Spinne. „Komm... muss dich hier raus bringen... komm jetzt... in die Kiste...“

Plötzlich hörte er das gefährlich nahe Rascheln von einem Umhang. „Schönen Abend, Rubeus.“ Er erkannte diese schneidend widerwärtige Stimme sofort: Riddle.

Rubeus unterdrückte wütend den Impuls seinen Zauberstab zu ziehen und wandte sich mit Zittern um, wobei er die Tür zuschlug. Vielleicht hatte der Slytherin Aragog noch gar nicht gesehen?

„Was machst du denn hier, Tom?“, versuchte der Halbriese die Situation zu überspielen. Doch keine Chance, denn mit der nächsten Bemerkung riss Tom Riddle Rubeus’ ganze Wand aus Hoffnungen und Wünschen ein. „Es ist aus. Ich muss dich anzeigen, Rubeus. Man spricht schon darüber, Hogwarts zu schließen, wenn die Angriffe nicht aufhören.“

„Was m-meinst - “ besiegt brachte er nur noch ein schwaches Stottern zustande. Schon wieder dieser Trottel, warum mischte sich der einfach in Alles ein was ihn nicht ihm geringsten anging? Müde schloss Rubeus für eine Sekunde die Augen.

„Ich glaube nicht, dass du jemanden töten wolltest. Aber Monster geben keine guten Haustiere ab. Ich denke, du hast es nur zum Üben rausgelassen und - “ „Es hat nie einen umgebracht!“ Langsam verlor er mit dieser Nervensäge die Geduld.

„Mach schon, Rubeus. Die Eltern des toten Mädchens kommen morgen. Das Mindeste, was Hogwarts tun kann, ist, dafür zu sorgen, dass das Wesen, das sie getötet hat, geschlachtet wird...“ „Er war es nicht! Es würd’s nie tun! Er nie!“ Gerade eben hatte er Aragog aus dem Schloss schaffen wollen, aber er war ja gestört worden!!!

Jetzt spielte er seine Vertrauensschülerautorität aus: „Geh zur Seite.“ Zumindest bei anderen hatte es gewirkt, aber heute hier und jetzt würde Rubeus nicht weichen, besonders weil er einen Freund zu decken hatte, auch wenn sein Freund ein Tier war. DAS ließ er sich nicht weiter gefallen.

Doch auch Tom hatte genug gewartet. Mit einem lauten Knall feuerte er einen Zauber ab, den Rubeus noch nicht kannte. Im nächsten Moment schlug die Tür gegen die Wand und aus der Dunkelheit sprang ein verschreckter Aragog, der vor Angst ganz wild auf Tom zusprang, ihn umwarf und im nun wieder dunklen Gang verschwand. Hoffentlich in die Freiheit, wie der Gryffindor hoffte. Doch zu mehr Gedanken war er im Moment nicht fähig, das Blut wallte durch seine Adern und brachte sein Gemüt zum Kochen.

„NEIIIIIN!“ Er packte besinnungslos zu, erwischte Riddle am Handgelenk entriss ihm seinen Zauberstab und schlug den erstaunten Jungen mit Brutalität auf den Boden nieder.

Seine Welt war am zusammenbrechen. Was hatte er nur falsch gemacht, dass ihn dieser Junge nur so hasste?

Seine schwarzen Augen funkelten wie zwei dunkle Höllenfeuer, brodelten richtig beängstigend mit einer bedrohlichen Tiefe und so überhaupt nicht freundlich oder naiv zuvorkommend, wie sonst immer. Der Riese in Rubeus Hagrid war für einen Moment erwacht, doch schon war er wieder dabei, die Kontrolle über seine Kräfte zu erlangen.

„Was ist hier unter los?“, die Stimme gehörte eindeutig zu einem Erwachsenen. „Wer ist da?“, jetzt erkannte er die schrille Stimme- das war ihr Schulleiter Professor Dippet!

Toms Gesicht versteinerte und er rappelte sich hastig auf. Sein kalter abschätziger Blick fuhr in berechnenden Triumph über Rubeus, der gebrochen an der kalten, feuchten Steinmauer lehnte und starr in den dunklen Gang blickte. Dann riss er sich von dem Anblick des besiegt Schülers los und eilte gewichtig in Richtung des sich nähernden Schulleiters.

Alles, alles war vorbei. Sein Geheimnis: aufgedeckt, seine Schullaufbahn: zum Scheitern verurteilt, seine Zukunft: er hatte keine Ahnung, was er jetzt machen würde oder konnte. Sein Leben war innerhalb dieser einzigen Nacht wie ein großer Spiegel in lauter kleine Scherben zersplittert. Denn eines war sicher: Nach diesem Vorfall würde er die Schule noch innerhalb der Nacht verlassen müssen. Dippet hatte ja nur nach einem Vorwand gesucht um ihn loszuwerden, ihn der nur Unruhe stiftete. Ein kraftloses Seufzen entfleuchte seinen Lippen

und er fühlte sich zerschlagen wie nach einem Angriff seiner Peiniger. Zumindest die war er mit diesem Tag los. Auch wenn die Zahl der Dinge, die er an Hogwarts vermissen würde, alle Vorteile seines Rauswurfs in den Schatten stellte.

Irgendwas tuschelte Riddle da ganz aufgeregt mit Professor Dippet, das bekam Rubeus mit. Im nächsten Moment näherten sich ihm die zwei. Vergleichbar mit einem wütenden Koch der nun endlich die Maus in die Enge getrieben hatte und jetzt gemächlich über ihr Schicksal entschied. Rubeus schluckte schwer.

„Du, du Verräter! Bist du des Wahnsinns?!“ Dippet schritt mit weit ausholenden Schritten auf den sich an die Wand pressenden Halbriesen zu. In der Rechten hielt er abwehrend seinen Zauberstab. Als der Schulleiter nah genug war, konnte Rubeus eine faszinierend große Ader auf dessen Stirn wahrnehmen, die zornig im Takt seines Herzens pulsierte.

„Komm mit du Monster, Mr. Riddle, nehmen Sie ihm noch schnell den Zauberstab ab, komm jetzt, komm.“ Hinten von Dippet und seitlich von seinem größten Peiniger flankiert, wanderte der kleine Trupp in den 2. Stock und auf einen Wasserspeier am Ende eines Seitenganges zu.

Das Büro von Dippet, wie Rubeus erkannte. Dort hatte er vom Tod seines Vaters erfahren, dorthin war er immer gebeten worden, wenn ihm wieder einmal ein Streich angehängt wurde, eindeutig: Der Raum war für ihn nur mit schlechten Erinnerungen verbunden.

Seltsamer Weise tauchte genau in dem Moment, als Dippet sein Passwort verkünden wollte, Prof. Dumbledore aus den Tiefen der dunklen Gänge auf. Er zwinkerte vergnügt mit den Augen und begrüßte den Trupp, so selbstverständlich als würden jede Nacht Schüler von Prof. Dippet ins Büro geführt.

„Guten Abend, Armando, Mr. Riddle.“ Er neigte leicht seinen Kopf in ihre Richtung. „Und da haben wir ja auch unseren Freund Mr. Hagrid, guten Abend. Was verschafft uns die Ehre zu dieser bescheidenen nächtlichen Runde?“ fragte er verschmitzt mit funkelnden Augen.

„Wir waren gerade auf dem Weg in mein Büro, ich habe Ihnen etwas enorm Wichtiges mitzuteilen, kommen Sie bitte mit, Albus.“, forderte Dippet seinen Kollegen auf, mit auf die Wendeltreppe zu steigen.

Im Büro bekam Dumbledore von dem Slytherin eine Kurzfassung über die aktuellen Geschehnisse. „Und was hast du zu sagen?“, wandte der Professor sich jetzt an Rubeus.

Der drückte sich kleinlaut und unauffällig an der Wand in Nähe der Tür herum und versuchte seine Tränen zu unterdrücken. Jetzt schaute er vorsichtig auf und war erstaunt über die Güte in Albus Dumbledores Augen. „Aragog würde so was niemals tun, das schwöre ich.“ Dann versagte ihm seine Stimme.

Daraufhin ließ Riddle ein abfälliges Schnauben vernehmen. „Wollten Sie uns noch etwas mitteilen?“, fragte Dumbledore plötzlich eisig. Daraufhin zuckte der Vertrauensschüler nur mit den Schultern.

„Ich glaube, Tom ist hier nicht mehr von Nöten, die Nacht ist noch jung und das Biest der Schule immer noch treu. Vielleicht sollten Sie zurück in Ihren Gemeinschaftsraum gehen?“ richtete er seine Frage an Riddle, der in Siegerpose neben Rubeus stand.

„Aber ICH habe den Verräter entdeckt! Ich habe weitere Morde verhindert und bin auch der einzige Zeuge seiner Tat! Und falls Sie die Geschichte noch immer nicht verstanden haben, das Monster ist geflohen!“ Fast quollen ihm die Augen vor Unglauben aus dem Kopf.

Soweit Rubeus sich erinnern konnte, war das der einzige Moment in Riddles Laufbahn als Schüler, in dem er beinahe die Kontrolle über sich verloren hatte. Sonst immer nur ein kalter, herrischer, abweisender Schüler, konnte man jetzt zum ersten Mal erkennen, dass auch dieser Junge etwas fühlte, wenngleich die Gefühle eher schlechter Natur waren.

Immer schon hatte Dumbledore seltsam beruhigend und befreiend auf Rubeus gewirkt, einer der wenigen der ihn verstand und nun war er gekommen um den Kampf gegen Riddle

aufzunehmen, so erschien es Hagrid. Er kam langsam zur Ruhe und konnte wieder etwas klarer denken.

„Albus, ich glaube auch nicht, dass das die richtige Vorgehensweise ist...“, versuchte der Schulleiter unsicher zu vermitteln. „Er hat wirklich das Recht dabei zu sein.“ „Bei was dabei zu sein? Hast du etwa vor Rubeus rauszuwerfen, wegen so einer Lappalie?“ Jetzt war es an Dippet ungläubig nach Luft zu schnappen. Seine Stirn färbte sich wieder gefährlich rot und er blickte ungläubig zu Albus.

„Tom, ich rufe dir einen Lehrer. Er soll dich bis zum Gemeinschaftsraum begleiten. Wir haben noch etwas zu klären.“, befahl Prof.Dumbledore ohne den Blick vom Schulleiter zu nehmen und gab kurz darauf einen Befehl an das nächstbeste Porträt, einen Lehrer herzubitten.

Bis der Slytherin abgeholt wurde breitete sich eine unangenehme Stille zwischen den beiden Lehrern aus. Und Rubeus hatten sie irgendwie übersehen.

Doch sobald die Tür hinter Riddle ins Schloss gefallen war, wandte sich Prof. Dumbledore besorgt um: „Wollen Sie sich zu uns setzen, Mr.Hagrid? Hier wäre noch ein Stuhl frei.“

Jetzt, da er nicht mehr mit Riddle im selben Raum war, fühlte er sich etwas freier und erleichtert setzte er sich zu den zwei Zauberern.

In der nächsten halben Stunde diskutierten sie über für Rubeus unverständliche Paragraphen und Gesetze, immer wieder fielen ihm fast die Augen zu, er war erschöpft von der Aufregung und im Büro des Schulleiters war es angenehm warm.

Plötzlich schien ein Entschluss zwischen den Zweien gefallen zu sein, denn im nächsten Moment schlug sich Prof.Dippet eilfertig auf die Schenkel und griff nach Rubeus Zauberstab. Er zerbrach ihn ohne viel Aufsehen und blickte ihm dabei tief in die Augen. „Die Konsequenzen sind sehr mild, darüber müssen Sie froh sein, aber zaubern dürfen Sie ab nun nicht mehr.“

Das mindeste was Rubeus erwartet hatte, also vielleicht war er sogar gut davongekommen. Jetzt wandte sich Prof. Dumbledore zu ihm um. „Und um Ihre Zukunft haben wir uns auch gekümmert: Sie können nicht weiter die Schule besuchen als wäre nichts geschehen, denn das ist eindeutig nicht der Fall, spätestens morgen weiß es die ganze Schülerschaft. Also haben wir uns dazu entschlossen Sie bei Mr.Ogg in die Lehre zu geben.“

Mr.Ogg? Meinten die das ernst?!

Schon oft hatte er davon geträumt einmal den Posten vom derzeitigen Wildhüter und Hüter der Schlüssel von Hogwarts zu übernehmen. Ein Beruf wie für Rubeus gemacht, er konnte sich um alle möglichen magischen Wesen kümmern und war an dem Ort, den er einfach am meisten mochte, trotz allem Übel: Hogwarts.

Glücklich nickte er und blickte Prof.Dippet und dann besonders Prof.Dumbledore dankbar an. „Danke, danke für alles.“

Und jetzt, jetzt endlich konnte er die Tränen nicht mehr unterdrücken.

Ein leises Schnarchen war aus der Ecke zu hören, in der das Bett von Mr.Ogg stand. Wenn er sich auf dem schmalen Sofa herumdrehte konnte er den Himmel sehen. Der Mond schien sanft durch die Ritzen zwischen dem moosigen Dach und der Steinmauer in den dunklen Raum. Die Luft staute sich in der Hütte, es war eine warme Sommernacht wie sie nur kurz vor den Ferien in Hogwarts vorkommt.

Müde ließ er die letzten Stunden noch einmal an sich vorüberziehen und lächelte bei dem Gedanken an das kolossale Glück, dass er gehabt hatte. Er würde diesen Lehrern ewig dankbar sein für ihr Vertrauen und Engagement.

Und ab morgen würde sein neues Leben beginnen, an der Seite von Prof.Dumbledore und Mr.Ogg. Nein, wenn er genauer überlegte kein neues, ein besseres Leben! Vielleicht sogar das beste Leben für einen wie Rubeus Hagrid...